

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

125 (2.6.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterscheiner der Zeitung.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 125

Mittwoch, den 2. Juni 1937

108. Jahrgang

Frieden in Europa und der Welt

Hohes Lob für Deutschland — Begrüßung des britischen Botschafters in Berlin

DNB. Berlin, 2. Juni. Die Deutsch-Englische Gesellschaft gab zu Ehren des königlich-britischen Botschafters Sir Neville Henderson am Dienstagabend einen Empfang im Kaiserhof, zu dem sich mehrere hundert Gäste eingefunden hatten.

Der Präsident der Gesellschaft begrüßte den englischen Botschafter mit einer längeren Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Als die Gesellschaft ins Leben gerufen wurde, lag ihr der Gedanke zu Grunde, die vielseitigen Verbindungen zwischen dem britischen Empire und Deutschland auf rassischen, kulturellen und geschichtlichen Gebieten zu pflegen, zu stärken und, wo nötig, Störungen bereinigen zu helfen. Indem wir uns bemühen, einer möglichst engen lebendigen Verbindung zwischen unseren beiden Nationen die Wege zu ebnet, glauben wir am besten zu unserem Teil den großen Zielen Ihres Souveräns und unseres Führers zu dienen, die darin bestehen: Unter den Völkern der Erde einen Frieden zu schaffen und zu erhalten, der darum ein wahrer Friede sein wird, weil er sich aufbaut auf der gegenseitigen Achtung unter den Nationen.

In seiner Antwort wies der britische Botschafter Sir Neville Henderson darauf hin, daß er mit dem aufrichtigen Wunsche nach Berlin gekommen sei, alles in seiner Macht stehende für die Besserung der deutsch-englischen Beziehungen zu tun. Es wäre kein besserer Anfang denkbar, als der Versuch, einige Mißverständnisse zu beseitigen, von denen einige so offensichtlich seien, daß man sie nicht fort dauern lassen sollte. In England beispielsweise machten sich viel zu viele Leute eine ganz falsche Vorstellung von dem, was das nationalsozialistische Regime wirklich darstelle. Sonst würden sie weniger Nachdruck auf die nationalsozialistische Diktatur legen und dem großen Sozialexperiment, das in Deutschland unternommen werde, weit mehr Bedeutung beimessen. Sie würden nicht nur weniger kritischer, sondern könnten einige nützliche Lehren daraus ziehen.

In Deutschland vertrete man die Auffassung, daß Großbritannien Deutschland überall etwas in den Weg zu legen versuche. Großbritannien unternehme keinen derartigen Versuch und es denke auch gar nicht daran, dies zu tun. Es habe volles Verständnis für Deutschlands große Sendung in der Welt: Deutsche Kultur, deutsche Philosophie und deutsche Ideale zählten zu den Edelsten auf der Erde; deutsche Gründlichkeit, deutsche Industrie und deutscher Handel seien seit jeher Gegenstand uneingeschränkter britischer Bewunderung gewesen.

„Ein Handelsmetzger“, so schloß der Botschafter, „wie er immer zwischen uns bestehen muß, ist ein Ansporn, der den Konsumenten zugute kommt, und war niemals der Grund für

ein allgemeines Unbehagen oder Uebelwollen in England und wird es niemals sein.

England zieht in keiner Weise in Erwägung, Deutschlands rechtmäßige Handelskultur u. Nationalbestrebungen zu hemmen oder zu hindern. Ich kann Ihnen ganz bestimmt und wahrheitsgemäß sagen, was und wieviel England will. Es will den Frieden. Frieden in Europa und in einer Welt, die wahrhaftig genug Krieg in jenen schrecklichen Jahren von 1914 bis 1918 gesehen hat.

Vor drei Wochen teilte ich dem Reichkanzler meine Überzeugung mit, daß es zwischen Deutschland und England keine Frage gäbe, die nicht durch ehrlichen Friedenswillen und gegenseitige Zusammenarbeit gelöst werden könnte. Diese Worte kamen mir aus tiefstem Herzen. Sicher Sie uns Frieden und friedliche Entwicklung in Europa, und Deutschland wird sehen, daß es keinen aufrichtigeren, und ich glaube, nützlicheren Freund in der Welt hat als Großbritannien.“

Abschließend verlas Sir Neville Henderson ein Telegramm, das er vom Botschafter von Ribbentrop erhalten hatte.

Generalfeldmarschall von Blomberg nach Rom abgeflogen

DNB. Berlin, 2. Juni. Der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg ist heute früh um 6 Uhr mit einem Sonderflugzeug von Tempelhof nach Rom abgereist. Er ist begleitet von seiner Tochter, dem Major von der Deden und Kapitänleutnant Wangenheim sowie dem italienischen Militärattaché in Berlin, Oberst Marras. Zum Abschied hatten sich auf dem Tempelhofer Feld mehrere Herren der italienischen Botschaft eingefunden.

Der Reichskriegsminister wird als Gast des italienischen Staatschefs Mussolini drei Tage zum Besuch der italienischen Wehrmacht in Italien weilen.

Notwendige Kaltblütigkeit der Westmächte

London weiterhin optimistisch — Der Nichteinmischungsausschuß hat die Sicherheitsgarantie für Kontrollschiffe zu prüfen

DNB. London, 2. Juni. Die Londoner Morgenpresse beschäftigt sich weiterhin sehr eingehend mit der Sachlage nach den jüngsten Ereignissen in Spanien.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ meint, in London habe man anerkannt, daß Fortschritte auf dem Wege zu einem Vergleich schrittweise gemacht werden müßten, wenn man sicher aus den Schwierigkeiten herauskommen wolle. Eine dieser Schwierigkeiten sei das Fehlen der deutschen und italienischen Schiffe in der Ueberwachungszone. Die Frage werde von Sachverständigen bearbeitet, und es sei anzunehmen, daß in der Zwischenzeit eine Uebergangsmaßnahme durchgeführt werde.

England habe volles Verständnis für die Forderung Deutschlands und Italiens, Sicherheiten für ihre Schiffe zu erlangen, besonders nach einem so bedauerlichen Zwischenfall wie den Angriff auf die „Deutschland“. In England erkenne man an, daß diese Forderung vernünftig sei. Das Blatt weist dabei darauf hin, daß ja auch der englische Zerstörer „Hardy“ einem gleichen

Bolschewistenüberfall nur knapp entronnen sei. England habe also ein unmittelbares Interesse an solchen Sicherheiten.

Der Nichteinmischungsausschuß werde sich mit dieser Frage jetzt beschäftigen. Anschließend werde man an Deutschland und Italien herantreten, um ihre Zustimmung zu dem vom Nichteinmischungsausschuß ausgearbeiteten Plan zu erlangen. In Kreisen des Nichteinmischungsausschusses nehme man an, daß das englische Außenamt mit diesen diplomatischen Verhandlungen betraut werde. Die Hauptaufgabe sei, eine Sicherheitsformel zu finden, die einem humanen Standpunkt entspreche. Eine Lösung könne darin bestehen, daß die vier Ueberwachungsflootten sich gemeinsam verantwortlich erklärten im Hinblick auf jeglichen künftigen Angriff.

Auch der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meint, englischerseits denke man an die Möglichkeit, einen Plan auszuarbeiten für eine gemeinsame Aktion der vier Ueberwachungsflootten im Falle, daß eines ihrer Schiffe in den Sicherheitszonen angegriffen würde.

Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ meint, es würden ernste Komplikationen entstehen, und die Lage werde sich erheblich verschlechtern, wenn die Valencia-Bolschewisten die verlangten Sicherheiten abschlugen. Unvermeidlich würde das zu einer Verwirrung unter den Westmächten führen. Es beständen verschiedene Gründe zu der Annahme, daß gerade das die Politik der Drahtzieher von Valencia sei, und daß diese Absichten auch den Grund für den Ueberfall auf die „Deutschland“ lieferten. Die gegenwärtige Lage hänge also ganz von der Kaltblütigkeit der Westmächte ab.

Portugal protestiert in London gegen den Ueberfall auf die „Deutschland“ und fordert ebenfalls Garantien.

DNB. Lissabon, 2. Juni. Die portugiesische Regierung hat dem Foreign Office und dem Nichteinmischungsausschuß eine Note überreicht, in der u. a. Protest erhoben wird gegen den Ueberfall auf die „Deutschland“. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß Portugal sich seine Haltung gegenüber den Beauftragten und Schiffen der Seeüberwachung, die portugiesische Häfen anlaufen, vorbehalten muß. Das gleiche gilt für die britischen Beobachter an der portugiesisch-spanischen Grenze.

Die portugiesische Regierung begründet ihre Vorbehalte damit, daß das deutsche Reich und Italien dem Nichteinmischungsausschuß ihre Mitarbeit versagt haben, solange keine Garantien gegen die Wiederholung der Ueberfälle geschaffen werden. Portugal erblickt in dem Ausfallen der deutschen und italienischen Ueberwachungsschiffe ein Durchbrechen des Gleichgewichts zugunsten einer Kampfpartei und fordert die schnellste Festlegung der Garantien, um beide Mächte in die Lage zu versetzen, mit ihren Schiffen die ihnen anvertraute Ueberwachungstätigkeit fortzusetzen.

Der portugiesische Botschafter in London hat Weisung erhalten, den Nichteinmischungsausschuß nicht zu verlassen, solange sich die Regierung nicht von der Unmöglichkeit einer befriedigenden Lösung überzeugt hat.

Eine deutliche Antwort an den Vatikan

Unerhörtes Verhalten der Kurie — Eine Deutsche Note

Berlin, 1. Juni. Die aus der Presse bekannten unqualifizierten Beleidigungen, die der Kardinal Mundelein vor kurzem in Chicago gegen das deutsche Staatsoberhaupt und Mitglieder der Reichsregierung ausgesprochen hat, haben der Reichsregierung Anlaß gegeben, hiergegen am 24. Mai bei der Kurie scharfsten Protest zu erheben.

Wie wir erfahren, hat der Kardinalstaatssekretär aus diesem Protest nicht die sonst im internationalen Verkehr in derartigen Fällen selbstverständlichen Folgerungen gezogen, sondern in einer am 25. Mai übermittelten Erklärung eine Haltung eingenommen, die die Reichsregierung zu einem neuen Schritt bei der Kurie gezwungen hat.

Das Nähere ergibt sich aus der nachstehenden Note, die der deutsche Geschäftsträger beim Heiligen Stuhl am 29. Mai dem Kardinalstaatssekretär übermittelt hat.

„Der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl hat vor kurzem Vorstellungen dargelegt, daß Kardinal Mundelein vor über 500 Priestern des Erzbistums Chicago über das deutsche Staatsoberhaupt, über Mitglieder der Reichsregierung und über gewisse kirchenpolitische Vorgänge in Deutschland in unerhörter beleidigender Form gesprochen hat. Insbesondere gab der Botschafter seinem größten Befremden darüber Ausdruck, daß ein Kirchenfürst vom Range des Kardinals Mundelein sich zu unqualifizierbaren Verunglimpfungen des deutschen Staatsoberhauptes hat hinziehen lassen. Hierauf ist dem deutschen Botschafter beim Heiligen Stuhl eine mündliche, später schriftliche, Antwort gegeben worden, die ich im Auftrage meiner Regierung wie folgt beantwortete:

„Die deutsche Reichsregierung war bei der im Interesse der internationalen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Vatikan ihrem Botschafter vorgezeichneten und von dem Bot-

schafter in diesem Sinne ausgeführten Demarche davon ausgegangen, das niemandem mehr als dem Heiligen Stuhl selbst daran liegen müsse, diejenigen Schäden abzuwenden, welche für das Verhältnis zwischen Deutschland und der Kurie aus den niedrigen Angriffen des Kardinals gegen das deutsche Staatsoberhaupt erwachsen müßten. Die deutsche Reichsregierung hatte es für selbstverständlich gehalten, daß der Heilige Stuhl vor den aller Welt bekannt gewordenen Verhörungen des Kardinals alsbald abrücken, diese korrigieren und sein Bedauern aussprechen werde, wie es im internationalen Verkehr stets guter Brauch gewesen ist. Zu ihrer lebhaftesten Ueberraschung und zu ihrem tiefsten Befremden hat der Heilige Stuhl es jedoch für gut gehalten, in allgemeinen unsubstanziierten und unrichtigen, aber desto ausfallenderen Bemerkungen darüber, daß der Kardinal höchstens gleiches Recht mit gleichem vergolten habe, einen Vorwand zu suchen, um die Vorstellung des deutschen Botschafters unbeantwortet beiseite zu schieben.

Die deutsche Reichsregierung ist daher zu der Feststellung gezwungen, daß der Heilige Stuhl die unqualifizierbaren öffentlichen Angriffe eines seiner höchsten Würdenträger gegen die Person des deutschen Staatsoberhauptes unkorrigiert fortbestehen läßt und sie dadurch in den Augen der Welt tatsächlich deckt. Der Heilige Stuhl wird sich darüber im Klaren sein, daß sein unerwartetes und unverständliches Verhalten in dieser Sache, solange keine Remedur erfolgt, die Voraussetzung für eine normale Gestaltung der Beziehung zwischen der deutschen Regierung und der Kurie beseitigt hat. Für diese Entwicklung trägt die Kurie allein die volle Verantwortung.“

0.56

elin

0.58

0.75

0.78

0.95

0.98

1.25

1.60

1.95

1.95

G.M.B.H.

he

efel

auf

ER

platz)

bet

ng.

genen Jah

und Augu

Alter ein

en Kindel

ei der Ge

he Nr. 61

th

residen

n 119

Edens Stellungnahme zum deutschen Protest

London, 1. Juni. Außenminister Eden gab am Dienstag im Unterhaus auf Grund einer Frage des Oppositionsführers Attlee eine neue Erklärung über die spanische Lage ab. Er sagte: „Die deutsche Regierung hat beschlossen, keinen weiteren Anteil an der Flottenpatrouille an der spanischen Küste oder an den Besprechungen des Nicht-Einmischungsausschusses zu nehmen, solange sie nicht eine sichere Garantie gegen die Wiederholung solcher Ereignisse wie der Bombardierung der „Deutschland“ erhalten hat. Ein ähnlicher Beschluß ist von der italienischen Regierung gefaßt worden. Ich erkläre jedoch auf Grund von Nachfragen, daß diese Regierungen den internationalen Beobachtungsplan als immer noch in jeder Hinsicht auf sich anwendbar betrachten mit Ausnahme der Beteiligung an der Flottenpatrouille.“

Die britische Regierung hat ihr tiefes Bedauern über den von der deutschen und italienischen Regierung ausgesprochenen Beschluß ausgedrückt. Sie wird weiterhin ihr Bestes tun, um damit eine Erschwerung der gegenwärtigen Lage zu verhindern. Sie steht in ständiger Rücksprache mit den anderen Regierungen über diese Angelegenheit mit einem Hinblick auf die Erwägung solcher Schritte, die am nützlichsten unternommen werden könnten, um die Lage wiederherzustellen. Das Unterhaus wird sicherlich einsehen, daß es mir gegenwärtig nicht möglich ist, weitere Einzelheiten anzugeben.“

Attlee wollte hierauf wissen, ob Eden die Frage erwogen habe, diese Angelegenheit dem Völkerbund vorzulegen. Eden erwiderte: „Die englische Regierung hat natürlich alle diese Gesichtspunkte der Frage erwogen und ich weiß, daß die spanische Regierung“ (gemeint sind die Valencia-Piraten, d. Schriftstg.) in einer Mitteilung, die sie dem Völkerbund übermittelte, nicht um eine baldige Ratifizierung erbat hat. Die britische Regierung ist zwar bereit, bei jedem Werk, dem beide Parteien zustimmen würden, mitzuwirken, aber ich würde zweifeln, mit anaesthetisiertes von den beiden Parteien gefaßter ge-

genwärtigen Beschlusses auf ein individuelles Vorgehen festzulegen.“

Attlee fragte hierauf, ob die Regierung den spanischen Bolschewisten ihre Sympathie für die erlittenen Verluste an Menschenleben ausgedrückt habe. Zahlreiche konservative Abgeordnete riefen bei dieser Stelle: „Und die Deutschen? Eden erwiderte, „er habe bereits gestern sein Bedauern darüber ausgedrückt, was der „Deutschland“ geschehen sei und was sich in Amerika ereignet habe.“

Der Labour-Abgeordnete Wellenger fragte Eden, ob die Beschließung von Almeria eine Kriegshandlung sei und ob er angesichts ihrer etwaigen weiteren Auswirkungen eine Erklärung über die Stellungnahme der Regierung abgeben könne. Anschließend fragte Jones (Oppositionslabour), ob irgendwelche Schritte unternommen würden, um die Lücke in der Küstenlinie auszufüllen, die infolge der Zurückziehung der Patrouillen unbeobachtet bleibe.

Eden erwiderte, dies sei selbstverständlich eine der zu prüfenden Fragen und eines der vielen Probleme, in die jeder Mann durch dieses sehr bedauerliche Ereignis hineingezogen werde. Auf eine Frage des Labour-Bertraters Alexander erwiderte Eden, daß die Küstenlinien tatsächlich ohne Patrouille sei.

von Ribbentrop besprach mit Eden die Lage

Botschafter von Ribbentrop hatte am Dienstagvormittag mit dem englischen Außenminister Eden eine Aussprache über die durch den Bombenabwurf der bolschewistischen Spanier auf die „Deutschland“ verursachte Lage.

Die Toten der „Deutschland“

werden in die Heimat überführt

Berlin, 1. Juni. Der Führer hat veranlaßt, daß — sobald die dazu notwendigen Vorbereitungen getroffen sind — die Toten vom Panzerschiff „Deutschland“ auf Staatskosten nach Deutschland überführt werden, um auf deutscher Erde zur letzten Ruhe beizusetzt zu werden.

Weitere verwundete Matrosen in Gibraltar ausgesperrt

Berlin, 1. Juni. Folgende weitere Verwundete der Besatzung des Panzerschiffes „Deutschland“ sind am Montag in Gibraltar ausgesperrt worden, um im Landlazarett Aufnahme zu finden. Die Anschrift der Betroffenen ist: Militärhospital Gibraltar. Luftpostverbindung dauert drei Tage.

Obermatrose Gehard, Obermatrose Grimminger, Obermatrose Diedmann, Obermatrose Benner, Obermatrose Drogi, Obermatrose Gruber, Obermatrose Bernhardt, Obermatrose Bierdorf, Obermatrose Hauß, Obermatrose Valentin, Obermatrose Blesfeld, Obermatrose Engelbarts, Obermatrose Reimers, Obermatrose Castrup, Stabsfunkgast Nieht, Stabsfunkgast Wolf, Stabsfunkgast Wolff, Funkgast Fröhliche, Stabsheizer Kerber, Oberheizer Rimsch, Oberheizer Fischer, Oberheizer Haase, Oberheizer Kitzler, Oberheizer Heimeshoff, Oberheizer Palm, Oberheizer Trappil, Heizer Wolsbeder, Heizer Kaeder, Heizer Lehmann, Heizer Neumann, Heizer Kreiß, Maschinistenmaat Diekamp, Maschinistenmaat Graumann, Oberzimmermeistergast Deharde, Kantinenpächter Winter.

Vier englische Krankenschwestern fliegen nach Gibraltar

London, 1. Juni. Wie das englische Luftfahrtministerium mitteilt, werden am Mittwoch vier Armeekrankenschwestern in zwei Flugzeugen der englischen Luftflotte nach Gibraltar beordert werden, um bei der Pflege der im Militärhospital liegenden deutschen Matrosen behilflich zu sein. Die beiden Flugboote werden den Flughafen Calshot am Mittwoch früh um vier Uhr verlassen und ohne Zwischenlandung die 1070 Seemeilen lange Strecke nach Gibraltar zurücklegen.

Kreuzer „Leipzig“ nach Spanien ausgelaufen

Berlin, 1. Juni. Zur Verstärkung der Seekreitkräfte in den spanischen Gewässern ist Dienstag der Kreuzer „Leipzig“ in See gegangen. Weitere Schiffe werden in den nächsten Tagen folgen.

Die Macht des Schicksals

Roman von Geri Rothberg.

21. Fortsetzung Nachdruck verboten
Sie liegen je nach Stimmung ihre Laune an ihr aus und lächeln sich nicht darum, ob das junge, blasse Mädchen verweint ausah. Ely und Käte Baumgart flüsteren miteinander. Käte hatte sich total verschlossen, wie sie der Schwester gegenüber zugab. In Doktor Heinsberg! Ely, die Ältere, sah sich bereits als Prinzessin Liebenstein. Ihre kleine, etwas dicke Figur war immer steif ausgereicht seit dem Tage, an dem die Mama festgelegt hatte, daß Prinz Liebenstein ihr Schwiegerjohn werden müsse und daß Ely besonders gut zu ihm passe. Käte hatte aus ihrem Wolgefallen für Doktor Heinsberg von Anfang an kein Hehl gemacht und so schied sie aus diesen ehrgeizigen Wünschen der Mutter.
Der Prinz und Doktor Heinsberg tanzten mit ihnen. Sie tanzten jedoch auch mit anderen Damen; sie schienen beide Gewicht darauf zu legen, keine der Damen zu kurz kommen zu lassen. Das gefiel nun Ely und Käte Baumgart durchaus nicht, aber vorläufig konnte man nichts tun. Frau Baumgart sah immerzu auf die Tür, und sie hatte mit dieser offen zur Schau getragenen Unruhe bereits auch andere Gäste angezogen. Ely flüsterte die Frau von Kerwig ihrer Freundin zu: „Wissen Sie, was ich mir einbilde?“
„Bitte?“
„Daß auch Gret Alster kommen wird. Sie hat aber, wie es scheint, abgejagt. Eingeladen ist sie auf jeden Fall, denn der Generaldirektor ist in die Geschäfte Herrn Alsters zu sehr verwickelt, als daß man sich gegenseitig schneiden könnte. Wenn man es auch in dem heutigen Falle sehr gern getan hätte, denn die Wünsche der Generaldirektorin sind ja bekannt, die Unruhe ist nämlich die, ob Gret Alster am Ende nicht doch noch kommen wird? Sie wissen doch, daß Fräulein Alster die Braut Heinsbergs war, als die scheußliche Geschichte passierte.“

Die Verluste in Almeria

London, 1. Juni. Nach einer Reutermeldung aus Almeria wird die Zahl der Verluste bei der Beschließung durch deutsche Kriegsschiffe mit 20 Toten und 150 Verwundeten angegeben.

„Ciudad de Barcelona“ lief auf eine Mine. — Wieder eine bolschewistische Sejmeldung erledigt.

M. St. Jean de Luz, 2. Juni. Während von sowjetspanischer Seite über den Untergang des Schiffes „Ciudad de Barcelona“ behauptet wurde, die Versenkung sei durch ein U-Boot erfolgt, gibt die nationalspanische Presse folgende Aufklärung: „Das Handelsschiff „Ciudad de Barcelona“ ist gestern, um 1,30 Uhr mittags, auf eine Mine gestoßen und mit seiner aus 110 Mann bestehenden Besatzung untergegangen.“

Zu dieser Meldung schreibt der „Börsliche Beobachter“: Es bestätigt sich erneut, daß die Bolschewisten in ihrer Verlogenheit und Scheu vor der Wahrheit jedes Mal, wenn sie in eine der von ihnen selbst angelegten Gruben hineinfallen, sofort mit einer völlig aus der Luft gegriffenen „Erklärung“ zur Hand sind. Das imaginäre „U-Boot-unbekannter Nationalität“ mit einer kleinen Andeutung seiner deutschen bzw. italienischen Herkunft“ ist geradezu schon zu einem täglichen Gebrauchsmittel geworden. Wir erinnern nur an die „Torpedierung“ der „Jaime I“ im Hafen von Valencia und des englischen Zerstörers „Sunter“, die nachher immer durch eine bolschewistische Mine zerstört wurden.

Französischer Kammerauschuß lehnt deutsche Kolonialforderungen ab

M. Paris, 2. Juni. Der Kammerauschuß für Kolonialfragen trat am Dienstag nachmittag zusammen und hörte den Bericht des Abgeordneten Brunet über die deutschen Kolonialforderungen vom territorialen Standpunkt und der Verteilung der Rohstoffe an. Nach diesen Darlegungen, die mit zahlreichen Schriftstücken belegt wurden, habe sich die Gruppe, wie aus den Mandatbelangen verlannt, gegen jede gebietsmäßige Abtretung an Deutschland ausgesprochen.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Arhimbaud, hob hervor, daß die Kommission für Mandate des Völkerbundes der französischen Regierung jedes Jahr Glückwünsche gesandt habe für die Art, in der sie die ihr anvertrauten Mandate ausübe.

Englische Wehrbeitragssteuer fällt

M. London, 1. Juni. Die Dienstagssitzung des Unterhauses in der die Finanzvorlage, besonders die Wehrbeitragssteuerbill, abermals besprochen wurde, erhielt ihre besondere Note dadurch, daß der konservative Abgeordnete Winston Churchill die Wehrbeitragssteuer, durch die bekanntlich der Mehrerwerb der Industrie besteuert werden soll, scharf angriff und dem Schatzkanzler sowie dem Premierminister nahe legte, diese Steuer zurückzuziehen. Churchill erklärte, daß ein guter Verdienst meistens damit zusammenhänge, daß der Kaufmann den Mut zu einem Risiko aufbringe. Es sei daher falsch, einen solchen Unternehmungsgest zu besteuern.

Nachdem auch vor allem vonseiten der Arbeiterpartei Kritik an dem Gesetz geübt worden war, erklärte Ministerpräsident Chamberlain, daß der Schatzkanzler andere Vorschläge mit dem Ziel ausarbeiten werde, eine einfachere Besteuerung der Gewinne der Industrie zu finden, die nicht weniger als 25 Millionen Pfund jährlich erbringen sollte. Damit ist die viel umkämpfte Wehrbeitragssteuer in ihrer ursprünglichen Form gefallen.

Der Geschäftswelt befehligte Ministerpräsident Chamberlain, daß sie bei der Kritik seiner Vorschläge eine gewisse Hysterie an den Tag gelegt habe. Bei Gewinnen von etwa 600 bis 700 Millionen Pfund jährlich und einer Gewinnsteuer, von der man sage, daß sie nicht einmal 12 Millionen Pfund erbringe, könne man sich so schädigende Wirkungen nicht vorstellen. Der Steuervorschlag sei nicht so verheerend gewesen, wie man ihn dargestellt habe. Die kommenden neuen Vorschläge würden jedoch einige Vorarbeiten bedingen. Dennoch versprach Chamberlain, daß sie baldmöglichst dem Hause zugeleitet werden würden.

80 qkm Wald in Flammen

M. London, 2. Juni. In der Grafschaft Surrey entstand am Dienstag aus bisher unbekanntem Gründen ein Waldbrand, der, vom Wind angefaßt, riesige Ausmaße annahm. Feuerwehr, Pionierabteilungen und Technische Nothilfe mußten eingesetzt werden, um eine Ausdehnung der Flammen zu verhindern. Nach achtstündigem Kampf gelang es, den Brand einzudämmen und mehrere bedrohte Ortschaften vor der Feuersbrunst zu bewahren. Insgesamt wurden 80 qkm Wald mit reichem Waldbestand von den Flammen erfaßt.

Vulkan-Ausbrüche auf der Insel Neu-Pommern

London, 1. Juni. Die Vulkanausbrüche der zum Bismarck-Archipel gehörenden Insel Neu-Pommern haben noch kein Ende gefunden. Auch am Dienstag wurden in der schwer heimgesuchten Hauptstadt Rabaul neue schwere Erdstöße verspürt. Die Einwohnerzahl, etwa 5000 Menschen, hat die Stadt verlassen und ist in einem Nachbarort untergebracht worden. Ueber Rabaul wurde der Ausnahmezustand erklärt. Allen Personen mit Ausnahme der Sicherheitsbeamten wurde das Betreten der zum Teil zerstörten Stadt verboten. Der Hafen von Rabaul ist durch eine gewaltige Schlammwelle vom offenen Meer völlig abgeschlossen worden. Während des Wiederaufbaues der Stadt soll ein Teil der Bevölkerung in Australien untergebracht werden.

Nur deutsche Jugend im internationalen Segelflugwettbewerb in Salzburg

M. Berlin, 1. Juni. Beim internationalen Segelflugwettbewerb in Salzburg haben die vom NS-Fliegerkorps über den Verloß von Deutschland gemeldeten Segelfieger, wie die Korpsführung des NS-Fliegerkorps mitteilt, sämtliche erste Preise geholt und zwar im alpinen, Strecken-, Höhen- und Zielstrecken-Segelflug. Besonders bemerkenswert waren die bereits gemeldeten ersten alpinen Überquerungen durch sechs deutsche Segelfieger, darunter eine doppelstündige Maschine. Der Berliner Ernst Günther Haje hat den 1. Preis im Zielstreckenflug und den 2. Preis im Gesamtstreckenflug errungen.

Drei Opfer der Berge. Wie aus Erstfeld im Kanton Uri gemeldet wird, sind am Kuchengartenstod in den Windgällen drei Mitglieder des schweizerischen Alpenclubs tödlich abgestürzt. Mitglieder der Sektion Gotthard des schweizerischen Alpenclubs fanden am Dienstag die Leichen der drei Touristen.

Eiszug mit Lastkraftwagen zusammengestoßen. Am Dienstag stieß der von Hirzberg kommende Triebwagenneiszug beim Schrankenposten 3 zwischen Lohbrunn und Breslau-Freiburger Bahnhof mit einem beladenen Lastkraftwagen zusammen. Dabei wurden drei Reichsbahnbedienstete getötet und mehrere Reisende leichter verletzt.

„Ach ja, das hatte ich ganz vergessen.“ meinte mit hochroten Wangen die Käte, und ihre Augen funkelten vor Neugier. Die beiden Damen flüsteren also, als die Tür aufging und der Diener der Gastgeberin die Ankunft Fräulein Alsters meldete. Frau Baumgart wurde dunkelrot, dann raulte sie quer durch den Saal.
Nach einer Weile schon kam sie mit der jungen Dame zurück. Mit leblich fester Stimme stellte sie Gret allen Anwesenden vor, die sie bisher nicht gekannt hatten, dann legte sie hinzu: „Leider hat Fräulein Alster erst so spät kommen können. Sie wollte durchaus die Heimkehr ihres Herrn Vaters abwarten, der aber nicht kam, Herr Alster ist auf Reisen, und so entschloß sie sich zu meiner größten Freude, sich unter meinen Schutz zu begeben und doch noch zu kommen.“
„Wer dich nicht kennt, kann dir das beinahe glauben.“ dachte der Generaldirektor und sah seine Frau mit gemischten Gefühlen an.
Gret stand vor Rudolf Heinsberg.
Marmorblau war ihr schönes Gesicht, das von welligem, dunklem Haar umrahmt war. Die feinen Rajenflügel zitterten leicht, die dunklen Augen sahen ihn an, zärtlich, lodend, voll Liebe wie einst. Die weiße gepflegte Hand streckte sich ihm entgegen.
„Meinen Glückwunsch, Herr Doktor, ich habe mich so sehr gefreut, Ihnen hier begegnen zu können.“
In seinen großen blauen Augen stand kalte Abwehr, aber höflich klang seine Stimme: „Die Freude ist auf meiner Seite, gnädiges Fräulein. Ich hatte nicht gehofft, alles so unverändert wieder zu finden.“ Gret schlug das Herz umgestimt.
Seine Worte hatten sicher einen verstandenen Sinn. Er tanzte mit ihr. Eisstöße wehte von ihm zu ihr herüber, sie fühlte es, und hätte am liebsten laut aufgeweint. Die Neue kam mit Macht, packte, schüttelte sie. Und ringsum sah man listern-neugierig auf die beiden Menschen, die vor Jahren verlobt gewesen waren.
„Käte es nicht besser gewesen, Sie hätten diese Schaulust vermieden, gnädiges Fräulein?“
Mit angstvollen Augen sah sie ihn an.
„Wir sind beide frei. Der unselige Irrtum, alles ist fort. Vergib mir, Rudolf.“
„Wie draufend die Töne des Walzers den Saal durchklangen!“, An der schönen blauen Donau!“
Der alte, immer wieder neue Walzer, der das Blut rascher durch die Adern jagte.
„Du verzeihst mir nicht?“
„Ich habe längst verziehen.“
„Rudolf?“
„Ich habe verziehen, weil ich eingesehen habe, daß es das Schicksal herzlich gut mit mir meinte, als es uns trennte.“
Fassunglos sah sie ihn an. Gleich würde der Tanz zu Ende sein. Was sollte sie nur sagen? Was konnte sie ihm nur noch sagen?
„Sie sprachen davon, daß wir beide noch frei seien. Es wundert mich, Man hat Sie doch sehr verehrt?“
Wie grauam gleichgültig keine Stimme klang.
„Ich — habe nicht vergessen.“
Das war eine Unwahrheit! Und er wußte es; und deshalb blieb sein Lächeln hart.
„Tatsächlich; und es wäre doch gut gewesen, wenn Sie vergessen hätten.“
Mit hell schwingendem Ton verklang der Walzer von Meister Strauß.
„Setz haben unsere Gäste sich mit den Augen weit mehr ergötzt als mit den Füßen.“ meinte der Generaldirektor zu seiner Frau.
Die folgte innerlich, lächelte aber lebenswürdig, wenn dieses Lächeln auch etwas verzerrt in ihrem Gesicht stand. Aber da Doktor Heinsberg sich jetzt zu ihren Töchtern gesellte, so war sie schnell reifhaft. Er würde ja doch nicht so dumm sein und diese althadene Sache wieder aufwärmen wollen. Fräulein Alster allerdings, die machte ja Augen, als ob sie mit allen Teufeln der Hölle um seinen Besitz kämpfen wolle. Nun, nun, es kam darauf an. Man würde ja sehen.